

Gesundheit verbessert, Beschaffungskriminalität vermindert

Interview mit Felix Föhn, Stellenleiter Drop-In Luzern

Seit wann arbeitest Du in diesem Projekt?

Im Drop-In Luzern arbeite ich von Beginn weg, also seit Juni 1992. Mit dem Projekt der ärztlich kontrollierten Verschreibung von Betäubungsmitteln, kurz Heroinabgabe, habe ich mich erstmals 1994 beschäftigt. Eröffnen konnten wir die Abgabe Mitte September 1995.

Was war Deine bisherige Tätigkeit?

Nach der Ausbildung als Sozialarbeiter an der Höheren Fachschule für Sozialarbeit in Luzern arbeitete ich von 1988 bis 1992 auf der Drogenberatungsstelle Luzern und half anschließend das Drop-In am Hirschengraben 35 aufzubauen.

Wie lautet Deine Aufgabe?

Viele Drogenabhängige kennen mich vor allem aus Beratungssituationen. Meine heutige Arbeit hat sich diesbezüglich etwas verändert. Ich berate weniger als früher und benötige mehr Zeit für administrative Belange, Sitzungen, Koordination von verschiedenen Aufgaben im Drogenbereich. Im Drop-In versuche ich einen möglichst reibungslosen Ablauf zu gewährleisten und stehe für das Drop-In-Team und zum Teil auch für die Drop-In-Benützer bei schwierigen Fragen zur Verfügung. Gegenüber den Behörden, dem Kanton und dem Bund bin ich Ansprechperson und verantwortlich, dass alle Regeln eingehalten werden und dass der Betrieb läuft.

Wie hast Du die Leute auf der Gasse früher erlebt?

Die Gasse und die Jugendszene hat sich gegenüber früher stark verändert. In meiner Lehrzeit durfte man sich noch unter der Egg oder an der Reuss aufhalten. Die Leute auf der Gasse haben mich schon früh beschäftigt. Ein Schulkollege von mir starb im Alter von 16 Jahren an einer Überdosis. Dass er harte Drogen konsumierte und was das ist, wusste ich damals noch nicht, der Schock der Betroffenheit war dafür um so grösser. Ab ca. 1985 musste ich als «normaler» Stadtbenützer feststellen, dass die Drogenszene immer grösser wurde und die Leute untereinander aggressiver umgingen als früher. Das war eine Entwicklung, die in allen Städten zu beobachten war und weshalb die ganze Drogenproblematik mit der sogenannten «offenen Szene» in der Öffentlichkeit so heftig diskutiert wurde.

Wie erlebst Du sie heute?

Anfangs der neunziger Jahre fand eine Aenderung der Drogenpolitik statt. Die Polizei wurde wieder vermehrt im Kampf gegen die Drogenszene und Drogenkonsumierende eingesetzt. Die offenen Szenen verschwanden aus allen Schweizer Städten. Auch in Luzern, wo vorher eine sogenannte liberale Drogenpolitik verfolgt wurde, ging die Polizei wieder viel härter gegen die Drogenkonsumenten vor. Heute ist die offene Szene verschwunden. Dieser Zeit traue ich ehrlich gesagt nicht nach. Die ganze Drogendiskussion verschwand dadurch etwas aus den Medien und aus den Köpfen der Leute. Das hat Vor- und Nachteile. Gut daran ist, dass der Drogenabhängige von bestimmten Parteien und Politikern nicht mehr länger missbraucht wird. Andererseits ist die Zahl der Drogenabhängigen kaum kleiner geworden und die Not und das Elend des Einzelnen wurde durch die Repression nicht kleiner. Die menschenunwürdigen Szenen, die wir früher in der Stadt, in der Öffentlichkeit erlebten und mit ansehen mussten, finden heute eher im Versteckten, in privaten Räumen und in

einschlägigen Häusern statt. So gesehen hat sich das Problem zum Teil nur in den privaten Raum verlagert und die Öffentlichkeit muss sich dadurch nicht mehr damit beschäftigen. Trotzdem glaube ich, dass es den Drogenabhängigen heute durch die Schliessung der offenen Szenen nicht schlechter geht, ich vermute eher das Gegenteil. Viel wichtiger scheint mir, dass genügend Hilfsangebote geschaffen werden, wie die Chuchi, das Ambulatorium, die Gassenarbeit, eine Notschlafstelle, das Ibach oder die Notwohnungen, die Drogenberatungsstelle und das Drop-In. Das heisst, genügend Hilfseinrichtungen, damit die Betroffenen Hilfe erhalten und aufsuchen können, wenn sie in Not sind. Gleichzeitig verlange ich auch von Drogenkonsumentinnen und Drogenkonsumenten, dass sie versuchen ihr Leben in die eigenen Hände zu nehmen und die Schuld für ihre schwierige Lebenssituation nicht nur bei den anderen suchen, sondern selber aktiv werden und versuchen, nach vorne zu blicken.

Wer war Fussballweltmeister 1970?

Brasilien, mit dem legendären Pele.

Glaubst Du, dass Deine Arbeit sinnvoll ist, wenn ja, warum?

Wenn meine Arbeit keinen Sinn mehr machen würde, könnte ich nicht mit soviel Engagement meiner Arbeit nachgehen und würde den «Job» an den Nagel hängen. Wenn es mir, beziehungsweise uns vom Drop-In-Team gelingt, dem einen oder anderen Menschen zu helfen, ihn in einer akuten Krise begleiten oder neue Perspektiven aufzeigen können, dann rechtfertigt sich unser Einsatz. Unsere Arbeit ist nicht immer die einfachste, auch darum, weil alle unter Helfen etwas anderes verstehen. Der Drogenabhängige will vielleicht etwas von uns, das wir nicht geben können oder wollen, weil es aus unserer Sicht keinen längerfristigen Sinn macht. Aus meiner langjährigen Erfahrung in dieser Arbeit sehe ich aber, dass wir immer wieder Denkanstösse oder sonstige Hilfe geben können, die aus meiner Sicht viel Sinn geben.

Befürwortest Du eine Fortführung des Abgabeprogramms?

Unsere einjährige Erfahrungen mit der Heroinabgabe zeigen zwei Dinge:

1. Der Gesundheitszustand hat sich deutlich verbessert, der ganze Beschaffungsstress der Betroffenen hat sich deutlich verringert.
2. Die ganze Beschaffungskriminalität ist deutlich zurückgegangen. Die Lebensqualität der Einzelnen hat deutlich zugenommen.

Hingegen muss auch festgehalten werden, dass die Abgabe nicht für alle Süchtigen die Lösung sein kann und nicht bei allen Sinn macht. Die Heroinabgabe alleine reicht nicht aus. Der Einzelne muss auch hier selber aktiv werden und mit seiner gewonnenen Zeit etwas für ihn Sinnvolles bewirken. Ansonsten droht die Gefahr, dass mann/frau sich zusätzlich mit anderen Drogen wieder verlädt. Alles in Allem kann aus unserer Sicht von einer deutlichen Verbesserung bei den meisten Versuchsteilnehmer/Innen gesprochen werden, weshalb wir eine Fortführung sehr befürworten.

Wie denkst Du über eine Ausweitung des Programmes für alle Süchtigen?

Eine Ausweitung für alle Süchtige macht bestimmt keinen Sinn. Ebenso



Siehst du den Gnom? Foto Nelly Meier

würde es keinen Sinn machen, alle Süchtigen in ein stationäre Therapie oder in ein Methadonprogramm aufzunehmen. Die Programme müssen auf den Einzelnen und auf seine Lebenssituation abgestimmt werden. Sollten die gesamtschweizerischen Projekte wissenschaftliche, nachgewiesene Erfolge aufzeigen, und stimmt der Bundesrat einer Weiterführung zu, bin ich für eine Ausweitung der Programme. Die Programme müssten so gestaltet werden, dass mehr Süchtige in diese aufgenommen werden könnten und die Erreichbarkeit für alle Süchtigen auch in diesem Kanton verbessert werden könnte. Zudem müsste die Aufgabe so organisiert werden, dass auch arbeitende Süchtige besser an diesem Programm teilnehmen könnten.

Warum wurde Ronald Reagan nicht für eine dritte Amtszeit gewählt?

US-Präsidenten dürfen laut US-Gesetz nur maximal zwei Amtsperioden, also höchstens acht Jahre regieren. Abgesehen davon war Reagan auch nicht mehr der Jüngste.

Wie denkst Du über eine Legalisierung aller im Moment illegalen Drogen?

Mit einer Legalisierung aller Drogen kann ich mich nicht anfreunden. Der Platz reicht hier jedoch nicht aus, um dies abschliessend zu begründen. Ich meine jedoch, dass der Konsum und der Besitz von Kleinstmengen nicht mehr geahndet werden sollte und damit straffrei erklärt werden sollte. Zudem müssten die sogenannten weichen Drogen, also alle Cannabisprodukte anders beurteilt werden als beispielsweise Heroin und Kokain.

Piitsch

Erfahrungen mit der Heroinabgabe aus der Sicht eines Betroffenen

Die Heroinabgabe ist die erste reelle Möglichkeit, die ich in meiner nun schon über 10jährigen Abhängigkeit habe, um wirklich ans Aussteigen zu denken.

Ich spreche aus Erfahrung, denn ich habe alle Alternativen ausprobiert. Die Heroinabgabe hilft vor allem als Grundstein. Ich bin kein Krimineller mehr, ein wichtiger Punkt. Die Kluft zu meinem gesunden Umfeld (Familie usw.) wurde viel kleiner, bis ganz geschlossen. Man ist nicht mehr der Bösewicht, den man sein musste, weil man auf den Strich oder kriminelle Taten vollbringen muss, um sich sein Geld zu beschaffen. Es hat mir sehr geholfen, mich einen Riesenschritt Richtung clean gebracht. Ich hoffe, es verlandet nicht in den Kinderschuhen. Die Abgabe ist sicher eine Therapie, die Erfolg haben kann. Man sieht es jetzt schon, wie vielen der Benützer es besser geht. Die Argumentation, dass es wie beim Methadon komme, ist wieder

einmal typisch Politik, «eine hohle Farse». Tatsache ist, jeder, der Methi hat, und wenn die Zahl auch noch so hoch ist, war einmal heroinsüchtig. Das Methadon-Programm darf nicht als Vergleich kommen. Es war die Idee, einen Ersatz abzugeben. Es nimmt nur die Schmerzen, die Psyche aber ist das Hauptproblem der Sucht, und so wurde der Ersatz zum Zusatz. Auch macht das Methadon einen körperlich doppelt so stark süchtig. Durch das Dämpfen der Körperenergie kommt die Lust, Kokain zu konsumieren noch dazu. Methadon ist gut als Überbrückung für kurze Zeit. Durch das Abgeben von Heroin kann man nun das Suchtmittel auf das Minimum reduzieren, aber es fehlt nichts. So kann man sich dann stabilisieren und Kraft sammeln, um die Sucht zu bekämpfen. Bei weitem ist dies nicht die Lösung für unser Drogenproblem. Auch ist es nicht für jedermann geeignet. Aber es ist eine gute Sache, die man jetzt unbedingt revidieren und ausbauen sollte!

Michi Auer

Gedicht vo de Murbi

A der Murbacherstrasse zwanzig
da gaat's halt öppe die gar tanzig
doch dank ämal, was han ich ghöört
du Arschloch heisst's-ond niämär stöört's

Es sei doch gar nicht böse gemeint
begriff doch das, du blöde Cheib
doch das begriffä numä miär
ond machid Fridä stets bim Biär

Ond jedä Morgä Tschuldigung
am Abig widär Tschumpelhund
das macht doch nüüd, wet ich da sägä
de Herrgott gits üs gliich si Sägä

Jetzt gaad de d'Romy glii gu pennä
schlaaft wundärbär und dänkt
Üs cha halt niämer trännä

Gedicht vo de loschtige Romy


HIRSCHMATT
APOTHEKE

Dr.C. Bachmann
Hirschmattstr. 46
6003 Luzern

Tel 041 210 32 82
Fax 041 210 52 82

Themen der nächsten Nummer:

Projekt Lebensraum Ibach / Erfahrungen und Meinungen von der Gasse /
Ausblick auf andere Städte... und vieles mehr.